

# Mädchen in Gewaltverhältnissen

**Prof. Dr. Barbara Kavemann**

**Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsInstitut Freiburg**

**Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin**

# Mädchen – Gewalt(verhältnisse)

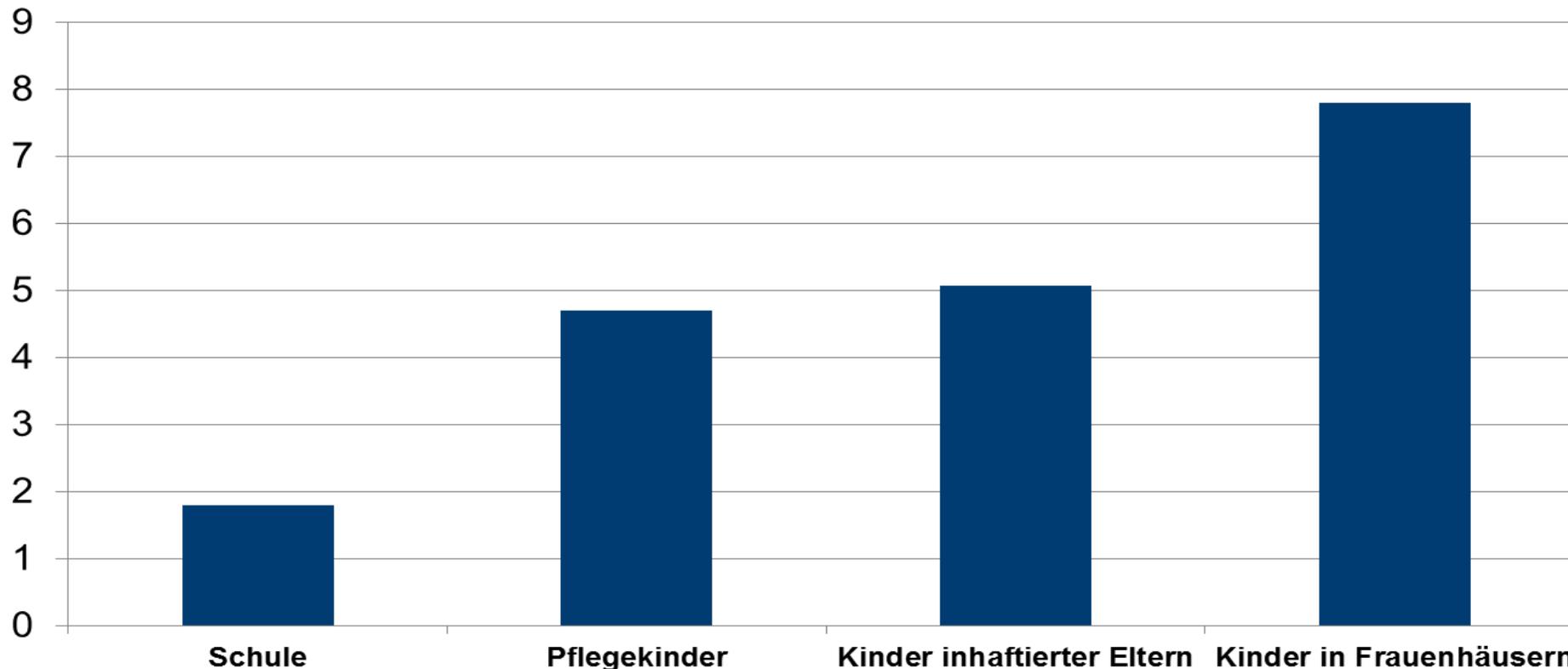
- **Körperliche Misshandlung** Mädchen knapp unter 50%  
Jungen knapp über 50%
- **Vernachlässigung**
- **Miterleben häuslicher Gewalt**
- **Emotionale/ psychische Gewalt** Mädchen > Jungen
- **Zwangsverheiratung** ca. 60 % angedrohte und 40 % vollzogene  
Zwangsverheiratungen:  
**736 Mädchen/Frauen und 37 Jungen/Männer**  
30 % bis einschließlich 17 Jahre  
40% 18- bis 21-Jährigen
- **Sexualisierte Gewalt** 10 bis 15% der Frauen und 5 bis 10% der  
Männer mindestens einmal bis zum Alter von 14  
oder 16 Jahren

# Gewaltverhältnisse

- **Bedingungen:**
  - **Abhängigkeiten / Ausgeliefertsein**
  - **Nähe / Bindung**
- **Kontexte:**
  - **Familie**
  - **Institutionen**
  - **Beziehungen**

# Kontext Familie: Miterleben von Gewalt in der Paarbeziehung der Eltern

Kindliche Beziehungsprobleme/Screening Bindungsstörungen  
(Universitätsklinik, Kinderpsychiatrie Ulm 2014)



## Psychische Belastung der Kinder bei häuslicher Gewalt (Universitätsklinik, Kinderpsychiatrie Ulm 2014)

	unauffällig	grenzwertig	auffällig
<b>SDQ Gesamtscore</b>	<b>5 (12,8%)</b>	<b>9 (23,0%)</b>	<b>25 (64,1%)</b>
emotionale Probleme	22 (56,4%)	4 (10,25%)	13 (33,3%)
Verhaltensprobleme	22 (56,4 %)	8 (20,5%)	9 (23,0%)
Hyperaktivität	24 (61,5 %)	5 (12,8%)	10 (25,6 %)
Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen	1 (2,5%)	15 (38,4%)	23 (58,9 %)
Prosoziales Verhalten	31 (79,4 %)	5 (12,82 %)	3 (6,45 %)

**Normalstichproben: 80 % unauffällig, 10 % grenzwertig, 10 % auffällig**

# Gewalt in der Familie wird als soziales Stigma erlebt

(Kavemann / Seith 2009)

**„Sollen Kinder über die Gewalt mit jemandem reden?“**

**Wenige waren dafür (18,9%)**

**Ein Drittel war dagegen (32,6%)**

**Die Mehrheit machte es von den Umständen abhängig (48,5%)**

**Mädchen sind eher bereit, sich mitzuteilen und Hilfe zu suchen als Jungen**



# **Kontext Familie: Kinder leiden unter Schuldgefühlen, wenn sie Gewalt nicht verhindern können** (Strasser 2001)

Die Mutter wird vom Vater misshandelt, sie flüchtet aus der Wohnung. Regina (damals 11 Jahre alt) soll sagen wohin sie gerannt ist. Sie lässt sich vom Vater versprechen, dass er sie nicht mehr schlagen wird, wenn sie es sagt:

*„Da hat er sie zur Mauer hingeschlagen. Ich hatte Angst. Ich sagte: ‚Du hast versprochen, sie nicht zu schlagen.‘ Dann hörte er kurz auf, schlug dann aber weiter. Ich war Schuld, weil es doch ich war, die gesagt hatte, dass sie dort drüben war, ich habe ihm gezeigt, wo sie ist. Das habe ich bis heute nicht vergessen. Ich habe ihr Gesicht gesehen. Ich habe gesehen, wie er ihren Kopf genommen und zur Wand geschlagen hat.“*

## **Kontext Familie: Was hindert Mädchen und Jungen bei Gewalt zwischen den Eltern Unterstützung zu suchen?**

(Seith 2007, N=1.302)

**„Weil man die Eltern nicht gerne schlecht macht vor anderen Leuten.“  
(Mädchen 16 Jahre)**

**„Weil sie dann die Eltern fragen, ob das stimmt. Dann wissen die Eltern, dass das Kind das erzählt hat. Vielleicht wollen die Eltern nicht, dass das andere wissen.“  
(Mädchen 12 Jahre)**

**„Weil man dann Angst hat, dass man von den Eltern weggenommen wird oder was dann mit den Eltern passiert.“  
(Mädchen 15 Jahre)**

## **Kontexte: Familie, Institutionen, Peers:** **Sexueller Missbrauch** (Deegener 2006)

- **Sexueller Missbrauch**
  - **Mädchen erleben häufiger (ca. 15% bis 25%) als Jungen (ca. 5% bis 10%) sexuellen Missbrauch im familiären Kontext.**
  - **Jungen erleben sexuellen Missbrauch überwiegend im institutionellen Kontext.**

## Dunkelfeldstudien: Sexueller Missbrauch

- Es kann davon ausgegangen werden, dass 10 bis 15% der Frauen und 5 bis 10% der Männer mindestens einmal einen sexuellen Übergriff bis zum Alter von 14 oder 16 Jahren erlebt haben. (Bange 2002)
- Die einzige deutsche repräsentative Befragung: (KFN Wetzels 1997)
  - N=3.241 zwischen 16 und 59 Jahren
  - 8,6% der weiblichen Befragten und 2,8% der männlichen Befragten mindestens einen Übergriff mit Körperkontakt vor dem 16. Lebensjahr



**Vergleichszahlen:** Nach den Zahlen des Deutschen Gesundheitssurvey vom Jahre 2012 haben in Deutschland 7,2% der Bevölkerung einen bekannten Diabetes und zusätzlich 2,1% einen unentdeckten Diabetes (insgesamt 9,3%).

Gleiches gilt für Misshandlung und Vernachlässigung

# Sexuelle Übergriffe im Jugendalter

**Eine Durchsicht aller Untersuchungen in 27 EU Ländern seit 2000 fand, dass**

- **bis zu 83% der weiblichen und**
- **66% der männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen wenigstens einen unfreiwilligen Sexualkontakt seit Erreichen des gesetzlichen Schutzalters berichtet hatten.**

**Selbst berichtete Täter\*innenschaft war bis zu 80% bei Jungen und 40% bei Mädchen.**

**(Krahé, Tomaszewska, Kuyper, & Vanwesenbeeck, 2014).**

# Sexuelle Grenzverletzungen in Institutionen werden begünstigt durch...

- **Abhängigkeiten**
  - entwicklungsbedingt bei Kindern
  - Kontextbedingt in z.B. Ausbildungs- und Arbeitsverhältnissen
  - Institutionelle Unterbringung
  - Pflegebedürftigkeit
  - bedingt durch bestimmte Lebensverhältnisse, Vernachlässigung, Bedürftigkeit
  - Isolation

# Traumatisierungsstatus von Kindern in der Heimerziehung (Erste Ulmer Heimkinderstudie )

<http://www.uniklinik->

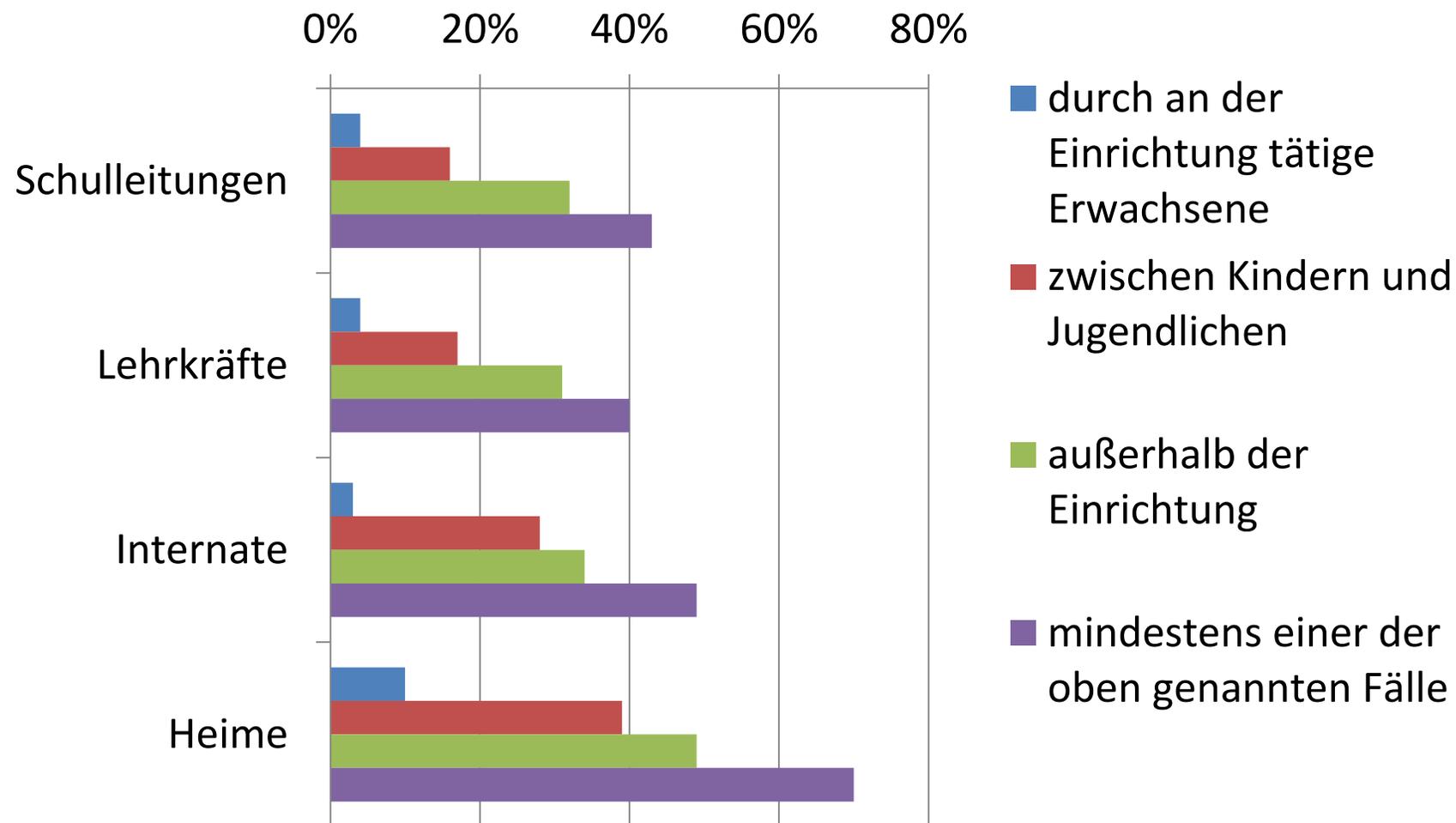
[ulm.de/fileadmin/Kliniken/Kinder\\_Jugendpsychiatrie/Praesentationen/fe\\_Muenchen\\_24\\_3\\_09.pdf](http://www.uniklinik-ulm.de/fileadmin/Kliniken/Kinder_Jugendpsychiatrie/Praesentationen/fe_Muenchen_24_3_09.pdf)

- **700 Heimkinder im Alter von durchschnittlich 14 Jahren in 20 Institutionen wurden auf psychische Störungen untersucht.**
  - **klinisch auffällig: 70%**
  - **stark ausgeprägte Symptome: 30%**
    - **Vergleich Gesamtbevölkerung: 2%**
  - **Häufigste Diagnosen: Störungen des Sozialverhaltens (26%) und hyperkinetische Störungen (22%).**

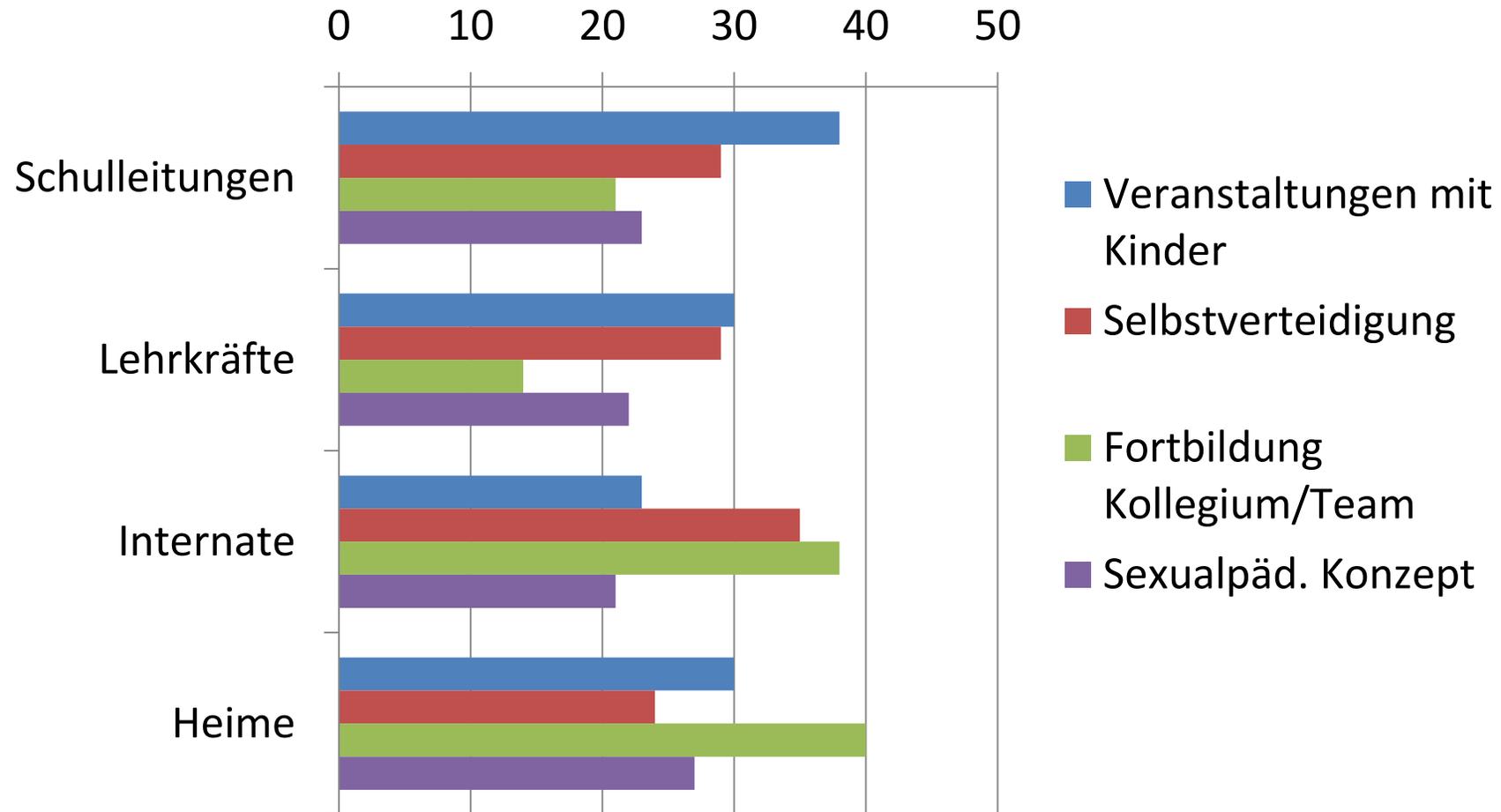
**Jedes dritte Kind wies mehr als eine Verhaltensstörung auf**



# Institutionen sind in hohem Maß mit Verdachtsfällen auf sexuelle Gewalt konfrontiert (DJI 2011)



## Prävention in den Institutionen in % (DJI 2011)



**„Die Glaubwürdigkeit dieser Kinder kann von den Tätern immer extrem gut infrage gestellt werden. Das sind Kinder, die kleben einem am Bein, die springen einem auf dem Schoß, die sind aber auch bekannt durch Verhalten, was nicht dem normalen Sozialverhalten entspricht. Von daher ist so ein Kind von der Glaubwürdigkeit her immer deutlich eingeschränkt. Und genau das berichten auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, wenn Kinder aus diesem Klientelbereich aufdecken, dass sie hochgradig verunsichert sind in Bezug auf die Einschätzung dessen, was die Kinder berichten“**

(Einrichtungsleitung DJI 2011)

# Täterstrategien (Kuhle u.a. 2013)

- **Vertrauen gewinnen, Zuwendung → Auswahl emotional bedürftiger Kinder**
- **Desensibilisierung: „zufällige“ Berührungen → Auswahl emotional bedürftiger Kinder**
- **Geschenke, Privilegien → Auswahl ökonomisch bedürftiger Kinder**
- **Drohung, Zwang, Einschüchterung → Auswahl abhängiger Kinder**

## Spezifische Barrieren der Hilfesuche bei Gewalt in Institutionen

- **Abhängigkeit vom Personal (Ähnlichkeit mit Übergriffen im familiären Kontext)**
- **Ignoranz gegenüber sexuellen Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen**
- **Mangelnder Respekt und mangelndes Ernstnehmen, Infrage stellen der Glaubwürdigkeit**
- **Impuls zur Hilfesuche kommt spät**
- **Familien sind meist keine schützende Ressource**

## Barrieren bei der Hilfesuche (Kavemann 2012)



### **Angst vor Ausgrenzung und Stigmatisierung:**

**Es soll nicht weitergesagt / getratscht werden, „weil die anderen einen dann als Opfer sehen“. Das bedeutet....**

- **„ausgelacht und gemobbt zu werden“**
- **„die könnten dann Lügen erzählen“**
- **„weil die anderen einen dann kaum noch beachten“**
- **„weil man gehänselt wird“**
- **„weil sei einen auslachen oder es anderen erzählen, die sich darüber lustig machen“**
- **„weil dann vielleicht die Freunde nicht mehr mit einem spielen“.**

# Welche **äußeren** Hindernisse müssen Jugendliche überwinden, wenn sie sich mitteilen wollen?

- Erwachsene nehmen oft nicht wahr, dass sie in Not sind (Bange, 2011).
- Ihr Hilfebedarf wird oft unterschätzt (Steil & Rosner, 2009).
- Sie zeigen häufig keine deutlichen Symptomausprägungen (Simons & Herpertz-Dahlmann, 2008).
- Beratungsstellen sind Kindern und Jugendlichen meist nicht bekannt und es gibt sie eher selten. (Kavemann, Rothkegel 2012)
- Es fehlt an Beschwerdemöglichkeiten und Vertrauenspersonen. (Kindler & Schmidt Ndasi 2011)

# Wie sehen Jugendliche die Frage von Schutz?

## Thema Regeln

**Nicht nachvollziehbar begründete und als „ungerecht“ empfundene Regeln werden weniger ernst genommen und akzeptiert.**

*„Also die meisten finden das eh doof, dass man ab zwanzig Uhr auf das Zimmer gehen muss, weil sich dann- da hält sich eh keiner dran.“*

- **Ungerechte Regeln können eine quasi „subkulturelle“, kollektive Aufwertung von heimlichen Regelüberschreitungen legitimieren.**
  - **Inkonsistente Handhabungen von Regeln schwächen deren Geltung. Dies ist eine Frage der professionellen Kontrolle und des Austauschs unter den Erziehenden.**
  - **Auf der Gruppenebene liegt ein Risiko darin, dass Jugendliche ihre Welt von der der Erwachsenen abschotten und in ihrer Welt eigene und problematische Regeln aufstellen.**
- Entscheidend ist, inwieweit Jugendliche daran beteiligt sein können, die Notwendigkeit von Regeln zu diskutieren und Regeln auszugestalten.**

# Wie sehen Jugendliche die Frage von Schutz?

## Thema Partizipation

*„Die fragen uns dann, ob wir irgendwelche- was für Regeln wir haben wollen und dann diskutieren wir, und dann erfinden sie trotzdem neue Regeln, die wir gar nicht fest beschlossen haben. Und dann entscheiden sie immer so für sich <<nachäffend>>: ja, das ist jetzt so und hast Pech gehabt und gut ist.“*

*„Das Problem ist: wir dürfen Vorschläge machen. Aber entscheiden dürfen wir nicht. Also schöner wär's gewesen, wenn alle zusammen sitzen und abstimmen klar.“*

# Sexualpädagogik – Sexualität in den Institutionen

## Risiko und Schutz ausbalancieren:

- Gewisse Risiken sind notwendig für Entwicklung, nur in **Freiräumen** kann ein verantwortungsbewusster Umgang mit dem eigenen Körper, mit Intimität und Sexualität sowie den eigenen Grenzen erlernt werden.

## Verbote allein sind kontraproduktiv und erzeugen **Widerstand**.

- Privatheit und Sexualität zuzugestehen, heißt ein Stück weit auf Kontrolle zu verzichten.

Die Risiken und der Schutzbedarf der Jugendlichen sind sehr unterschiedlich, und in einer großen Gruppe ist es schwierig, allen gerecht zu werden.

- Kollektive, offenherzige „Sexualitätsdiskurse“ müssen die **Grenzen** derjenigen wahren, die nicht mit Sexualität konfrontiert sein wollen.
- Das Ausklammern von Sexualität ist ein Risiko, weil Kommunikation bei Schwierigkeiten dann erschwert ist.
- **Vertrauensvolle Kommunikation** ist ein zentraler Aspekt von Schutz.



## Erfahrungen in der Bundesfortbildungsoffensive (DGfPI 2014)

- ***„Nach meiner Wahrnehmung wird Sexualität eher als problematisch und risikobehaftet und deshalb als unbedingt regelungsbedürftig betrachtet. ... Zu vermitteln, dass Sexualität ein schöner und lustvoller Teil menschlichen Lebens ist, der eines festgelegten und/oder ausgehandelten Rahmens bedarf, ist eine Aufgabe, der sich viele pädagogische Fachkräfte noch zu stellen haben. Mitarbeiter\*innen fällt es augenscheinlich schwer, über Sexualität zu sprechen und eine für Kinder und Jugendliche verständliche und lebensweltorientierte Sprache zu finden, ohne dabei die eigenen Grenzen zu verletzen...“***

# Sexualpädagogik – Teil des Schutzkonzepts

Wo Sexualaufklärung ist, ist die Peinlichkeit nicht weit.



**Aufdringliche Aufklärungsversuche, das beliebige Verteilen von Kondomen oder ständige Störungen werden von den Jugendlichen nicht als Schutz, sondern als Störung oder befremdlich erlebt und deshalb auch nicht angenommen**

*„Und dann kommen die immer so ja- also jetzt bei mir, weil ich ja schon älter bin: ‚Muss ich dir das nochmal erklären mit dem Sex und sowas‘. Ich so: ‚Nein muss du nicht. Ich weiß schon, was man da machen muss und wie man verhütet‘, sie so: ‚Ja, aber du weißt ne‘ und so die ganze Zeit und dann sitzt man einfach da und denkt sich so: ‚Oh, jetzt hör doch einfach auf!‘“*

## **Sexualisierte Gewalt in der Kindheit ist ein zentraler Risikoindikator für späteres Gewalterleiden**

**Mädchen, die vor dem 16. Lebensjahr sexuell missbraucht worden waren, .....**

- ...wurden als Frau viermal häufiger Opfer von sexualisierter Gewalt (41% im Vergleich zu 10%),**
- ...wurden mehr als doppelt so oft Opfer der Gewalt durch Beziehungspartner,**
- ...erlebten deutlich häufiger Mehrfachviktimsierung (66% im Vergleich zu 34%), vor allem dann, wenn die Täter Familienangehörige waren (78%).**

(Schröttle/Müller 2004)

# Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen

## Risikofaktoren für sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen auf der individuellen Ebene:

- **für Viktimisierung**
  - **sexuelle Unsicherheit auf Seiten der Betroffenen**
  - **Alkoholkonsum in sexuellen Situationen**
- **für Täter\*innenschaft**
  - **sexuelle Unsicherheit aus Seiten der Betroffenen**
  - **Alkoholkonsum in sexuellen Situationen**
  - **Akzeptanz von Gewalt in intimen/sexuellen Situationen**



(Krahé, Tomaszewska, Kuyper, & Vanwesenbeeck, 2014).

# Risiko Reviktimisierung

- **Es ist eher die Regel als die Ausnahme, dass Mädchen, die in der Kindheit sexuell missbraucht wurden, erneut sexuelle Gewalt erleben (weite Definition).**
  - **Zwei von drei Personen, die Opfer sexueller Gewalt bzw. sexueller Übergriffe geworden sind, werden reviktimisiert (Classen u.a. 2005).**
- **Rund ein Drittel der Befragten gab eine Opfererfahrung an, zwei Drittel mehrere. Dieses Ergebnis gilt sowohl für Jungen als auch für Mädchen und für die sexuelle Viktimisierung mit und ohne Körperkontakt,**
  - **obwohl die Ergebnisse vermuten lassen, dass Mädchen darüber hinaus häufiger Opfer wiederholter sexueller Viktimisierung ohne Körperkontakt wurden als Jungen. (Optimus-Studie).**

## Risiken für Reviktimisierung (Krahé 2015)

- **Multiple Traumatisierung – z.B. sexueller Missbrauch und Kindesmisshandlung oder Vernachlässigung – verstärkt das Risiko der Retraumatisierung.**
  - Schädliche sexuelle Skripts
- **Falsche Informationen und „Laien-Theorien“ über sexuelle Gewalt**
  - Z.B. die Theorie vom Fremdtäter und der eigenen Provokation
  - **Vergewaltigungsmythen**
- **Problematische Reaktionen des sozialen Umfeldes**
  - Z. B. Beschuldigungen, Abwertungen, Bezugnahme auf sexuelle Kontakte in anderem Kontext
- **Betroffene sehen sich nicht als Opfer von Gewalt**



## Folgen von Reviktimisierung (Averdijk et al. 2011)

- Reviktimisierung ist mit starken Belastungen verbunden.
- Personen, die erneut Opfer von sexueller Gewalt werden, entwickeln Probleme in sozialen Beziehungen, Bewältigungsverhalten, Affekt-Regulation und entwickeln mehr self-blame und Schamgefühle. → **Täterstrategien**
- Sie haben häufiger eine psychiatrische Diagnose, Probleme mit Abhängigkeitserkrankungen, Verhaltensstörungen und kognitive Probleme.
- Starke psychische Belastungen können somit gleichzeitig
  - als Risiko für Reviktimisierung
  - und als Folge von (Re)Viktimisierung gesehen werden.

# Wie erklären sich Mädchen die wiederholte sexuelle Gewalt?

Es ist **natürlich**:

- *„Männer wollen ja Sex, ist ja normal, und die lassen das halt auch alles bei einer Frau raus, egal wie alt man ist, die wollen einfach.“*

Es ist **krank**:

- *„Die Leute die sind krank einfach ja ich kann nur das sagen, die sind krank.“*

## Wie erklären sich Mädchen die wiederholte Gewalt?

- ***„Als Kind denkt man so: ich muss die Prinzessin vom Papa sein, damit er mich liebt, ich muss das jetzt machen, und dann denkt man das halt später bei dem Freund auch.“***
- ***„Man weiß dann im Erwachsenenleben nicht so richtig, wie man damit umgeht, wenn so was einem noch mal passiert, und man dann einfach merkt: ja, ich kann gegen diese Person nichts machen.“***
- ***„Wenn man sich einmal hat ausnutzen lassen, dann ist es wahrscheinlicher, dass man sich wieder ausnutzen lässt. Man ist es oft dann schon gewohnt und wüsste nicht, wie man da raus kommt.“***
- ***„Man behält diese Einstellung, dass man weniger wert ist, eben auch oft und lässt sich dann eben ausnutzen und ich kenne das ja selber, man kann nicht wirklich viel dagegen tun, gegen dieses Gefühl.“***

- ***„Naja sie wehrt sich dagegen nicht, also sie bleibt halt da und so. Zum Beispiel wie ich auch. Ich hatte dieses rosarote Brille und so. Dann macht man halt nichts dagegen sondern lässt sich das einfach gefallen und so, weil man angst hat den Menschen zu verlieren.“***
- ***„Manche sind ja dann, die lassen sich halt auch nicht helfen. So war es bei mir auch die erste Zeit. Die sind dann total verschlossen und wollen nicht drüber reden und wollen es nicht aufarbeiten und sind dann halt nur noch gefangen in ihrer eigenen Welt. Ist halt die Gefahr halt in dieses Depressivdenken reinzukommen zum Beispiel ins ritzen oder Selbstmord oder halt allgemein dieses Alleinsein so dieses depressive.“***
- ***„Missbrauch entsteht ja wenn man so... Es gibt ja schon Sechstklässler, die sich schon anziehen wie Nutten jetzt auf gut deutsch gesagt. Ich hab auch ne beste Freundin die hat sich kaputte Leggings, kurzer rock... Da wurde sie von ganz alten Typen angequatscht-Hab ihr gesagt, sie soll das nicht machen.“***

- ***„Das Opfer gibt sich aber auch meistens selbst die schuld und wenn das nicht behandelt wird dann behält man diese Einstellung, dass man weniger wert ist eben auch oft und lässt sich dann eben ausnutzen. Und ich kenn das ja selber: man kann nicht wirklich viel dagegen tun gegen dieses Gefühl, dass man sich zum Beispiel schuldig fühlt, obwohl man gar nichts gemacht hat und eigentlich gerade scheiße behandelt wird, und dass man dann eher nachgibt und Dinge mit sich machen lässt, die man eigentlich gar nicht will.***
- ***„Dass man sich selber nicht mehr traut, irgendwas zu machen kenn ich ja von mir, man traut sich selber nicht mehr, irgendwie vielleicht mal offen darüber zu sein, dass man – äh – jetzt total abgeht und so. Was ja eigentlich üblich ist dass man das mal macht, aber das ist wirklich so, dass man sich da enorm verändert. Man hat halt Angst etwas falsch zu machen, oder genau so zu sein, oder man macht vielleicht aus Versehen etwas, was der andere nicht möchte, und dann erinnert man sich genau an das, was man damals hatte, und dann traut man sich überhaupt nichts mehr.“***

## Welche Strategien werden genannt?

- **„Man sollte aufpassen wo man hingehet.“**
- **„Wenn man sich aber vorher schon Gedanken drüber macht, dann kann man ja vorher schon sich darüber aufklären lassen, was man am besten tun sollte.“**

# Was sagt Forschung zu Präventionsstrategien?

- **Programme zum Thema sexuelle Gewalt können offenbar Einstellungen verändern, aber sie sind wenig effektiv in der Prävention von Reviktimisierung.**
- **Besser sind Angebote, die länger dauern, intensiver und partizipativ sind.**
- **Therapeutischer Intervention gelingt es, Symptome zu reduzieren.**
- **Gruppentherapie zeigte sich erfolgreich, auch hinsichtlich der Prävention von Reviktimisierung.**
- **Gut:**
  - **Eine Kombination aus kognitivem und emotionalem Lernen**
  - **Wirkungsverstärkung: gute Erfahrungen mit neuen Verhaltensweisen**

# Korrelationen zwischen unterschiedlichen Formen von Viktimisierung

## Ergebnisse der Optimus-Studie (Averdijk et al. 2011)

- Zusammenhang zwischen sexueller Viktimisierung und Delinquenz und Drogenmissbrauch.
  - Diese Verhaltensweisen treten häufiger in Subkulturen auf, in denen ein riskantes Sexualverhalten und unterschiedliche Arten von sexuellen Übergriffen ebenfalls häufiger anzutreffen sind. Dadurch ist das Risiko einer weiteren Viktimisierung erhöht (Gold et al., 1999).
- Sexuelle Viktimisierung kann auch dazu führen, dass sich das Opfer stark zurückzieht und an Selbstvertrauen verliert.
  - Sexualstraftäter wählen möglicherweise gezielt Kinder mit solchen Eigenschaften aus (Hamilton und Browne, 1998). → **Täterstrategien**

# Korrelationen zwischen unterschiedlichen Formen von Viktimisierung

## Ergebnisse der Optimus-Studie (Averdijk et al. 2011)

- Ein Risiko-Pfad führt über die psychischen Auswirkungen einer sexuellen Viktimisierung, wie z. B. erlernte Hilflosigkeit, Ohnmachtsgefühle.
  - Manche Mädchen rechnen mit weiteren Vorfällen, wenn auch vielleicht anderer Art, und reagieren passiv auf eine solche Viktimisierung.
- Zusammenhang zwischen sexueller Viktimisierung und einem unsicheren Bindungsverhalten.
  - Mädchen suchen sich häufig neue Sexualpartner, was dann wiederum das Risiko einer sexuellen Viktimisierung erhöht.
- Zusammenhang zwischen sexueller Viktimisierung und Weiblichkeitsvorstellungen.
  - Mädchen/Frauen, die stark an einem traditionellen Rollenbild festhalten, suchen sich aggressivere Partner.

# Gewalterleiden kann zu Gewalttätigkeit führen

- **Funktion von Gewalt: Auseinandersetzung mit Ohnmacht und Gewalt, Wunsch nach Anerkennung**
- **Versuch der Lösung vom Opferstatus durch Gewaltanwendung**
  - **Strategie (erfolglos) den Kreislauf von Demütigung und Missachtung zu durchbrechen**
  - **Aggressive „Dominanzhülle“ verdeckt nur schwach eigene Ohnmacht**
- **In biographischen Erzählungen von gewalttätigen Mädchen:**
  - **Ständiger Wechsel zwischen Selbstdarstellung als wehrhaft und Beschreibungen von Gewalterleiden**  
(Mirja Silkenbeumer 2009)
- **Traumabarbeitung kann eigenes Gewaltverhalten beenden**
  - **Durch Zugang zu Empathie**
- **Gewalt wird nicht mehr benötigt, um „sich besser zu fühlen“** (Origeniewski 2015)



# Eigene Gewalttätigkeit - Positive Umdeutungen

**(Muster der biographischen Handlungsorientierung gewalttätiger Mädchen und jungen Frauen)**

(Mirja Silkenbeumer 2009)

- **Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit werden von den Mädchen und ihren Mädchengruppen umdefiniert:**
  - **GewaltFÄHIGKEIT**
- **Belastende Erfahrungen (Gewalt zwischen den Eltern, Gewalt gegen die Kinder, Scheidung der Eltern etc.) werden positiv umgedeutet als Abhärtung und Kompetenzgewinn**

## Ein zentrales Ergebnis:

- **Ein positives, angemessenes Selbstbild der Mädchen – auch bezogen auf die eigene Sexualität – ist der größte und wirksamste Faktor für eine gelungene, möglichst risikoarme Perspektive.**
- **Ein positives, angemessenes Selbstbild ist die wirkungsvollste Grundlage für die Bearbeitung der erlebten Gewalt.**
- **Ein positives, angemessenes Selbstbild ist die wirkungsvollste Grundlage für die Bearbeitung des eigenen grenzverletzenden Verhaltens. (Origeniewski 2015)**

Herzlichen Glückwunsch zu 30 Jahren  
erfolgreicher Mädchenarbeit!

**Weiter so!**